

Förderung des sprachlichen Lernens als Aufgabe des Unterrichts in allen Fächern

Sprachliches Lernen ist Aufgabe des gesamten Unterrichts. Sprachliche Lernförderung im Kontext des jeweiligen fachlichen Lernens ist Aufgabe aller Lehrerinnen und Lehrer.

Diese Förder-Aufgabe stellt sich für den Unterricht insgesamt, weil das sprachliche Können der Kinder und Jugendlichen Voraussetzung für erfolgreiches Lernen und Weiterlernen ist.

Sie stellt sich für den Unterricht in den einzelnen Lernbereichen und Fächern im Interesse des fachlichen Lernens und damit als wechselseitiger Zusammenhang zwischen fachlichem und sprachlichem Lernen.

In diesem Sinne bezieht sich das sprachliche Lernen im gesamten Unterricht hauptsächlich auf Zusammenhänge, in denen es darum geht,

- das Verstehen und Nachdenken zu fördern
- Überlegungen vorzunehmen, auszutauschen und „auszuhandeln“
- Bedeutungen aufzubauen und zu ordnen
- Arbeitsprozesse und Arbeitsergebnisse zu dokumentieren und zu präsentieren

Dabei spielen die Formen der Schriftsprache und die „Denkform der Schriftlichkeit“ (Ong) eine besondere Rolle. Sprachliches Lernen wird meist dann ausdrücklich zum Thema, wenn das Reden, Schreiben und Lesen ins Stocken geraten.

Dann geht es darum,

- die Verstehensfähigkeit zu verbessern
- Ausdrucksmöglichkeiten zu erweitern und zu differenzieren
- Vorwissen zu aktivieren
- das neue in vorhandenes Wissen zu integrieren
- Begriffe zu entwickeln
- eine fachlich angemessene Sprache aufzubauen, die als Werkzeug des weiteren fachlichen Arbeitens gebraucht wird

Die fachübergreifende Aufgabe

Es ist vorrangig die Aufgabe des Deutschunterrichts, die sprachlichen Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen in der Erstsprache/der Schulsprache/der Zweitsprache möglichst weitgehend zu fördern und auszubilden. Aber der Deutschunterricht hat diese Aufgabe nicht allein. Die Verantwortung aller anderen Fächer ist mehrfach begründet:

Sprechkompetenzen, Schreib- und Lesekompetenzen sowie die Kompetenzen zur Reflexion über Sprache und zum Sprachgebrauch sind grundlegende und über fachliche Gegenstandsbereiche hinausgreifende Fähigkeiten. Sie sind Ziele des Unterrichts überhaupt.

Sprachkompetenzen gehören vielfach zu den Voraussetzungen wichtiger methodischer Mittel und Verfahren des Unterrichts. Unterrichten und Lernen sind auf sprachlich-gedankliche Verfahren, Aktivitäten und Interaktionen angewiesen.

Sprachkompetenzen sind komplexe sprachlich-geistige Fähigkeiten. Sie können nicht in vereinzelt und „geschlossenen“ Kursen bzw. Lehrgängen erworben werden. Damit sie sich weiterentwickeln können, sind gedanklich-sprachliche Herausfor-

derungen und Erfahrungen aus unterschiedlichen thematischen Bereichen erforderlich, m.a.W.: zahlreiche Gelegenheiten, vielfältige Zugänge und Lernsituationen, in denen es auf sprachliches Wissen und Können und auf spezifisches und reiches Kontextverständnis gleichermaßen ankommt.

Die facheigene Zuständigkeit

Die Mit-Verantwortung aller Fächer ist eine aus facheigener Verantwortung und ergibt sich aus den Aufgaben und Zielen des fachlichen Lernens selbst. Jeder Unterricht ist für ein Sachgebiet auch Sachwalter der zugehörigen Gegenstände, also auch der zugehörigen Texte, Redeformen, Schreibformen, Sprachformen, Begriffe. Aus deren „Semantik“ im Rahmen der dem Fach eigenen Sprache und Begrifflichkeit und der jeweiligen Darstellungsformen folgt die fachliche Zuständigkeit für die folgenden didaktischen Aufgaben:

- fachliche Redeformen pflegen
- das Verstehen fachlicher Texte schulen
- fachliche Begriffe bewusst aufbauen
- fachlich relevante schriftlichen Formen entwickeln
- in fachsprachlichen Zusammenhängen Aussagen interpretieren, Schlüsse ziehen
- Vorstellungen und Urteile bilden, Geltungsansprüche und Überzeugungen prüfen
- dabei die mitgebrachte Sprache der Kinder und Jugendlichen zur Entwicklung und Vervollständigung herausfordern

Der Unterricht in allen Fächern sollte das sprachliche Lernen mit dem fachlichen verknüpfen – immer dann, wenn die Verknüpfung fachlich funktional ist.

Wechselseitige Förderung

Dies bedeutet für den fachlichen Unterricht, dass zum einen in möglichst vielen fachlichen Zusammenhängen das sprachliche Lernen gefördert wird und zum anderen, dass durch sprachliches Lernen in möglichst vielen Zusammenhängen (auch) das fachliche Lernen gefördert wird.

Arbeitsgrundlagen

Sprach-Aufmerksamkeiten / Sprach-Funktionen Medien des Wahrnehmens, Denkens und Verständigens

Aus der wechselseitigen Bezogenheit von fachlichem und sprachlichem Lernen folgt die didaktische Aufmerksamkeit auf die Rolle der Sprache in Lernprozessen. Sie richtet sich vor allem auf die kommunikative und die kognitive / die erkenntnisschaffende (heuristisch-epistemische) Funktion der Sprache, die man zwar unterscheiden, aber nicht voneinander trennen kann.

In **kommunikativer Funktion** ist die äußere soziale Sprache *das* Medium des Unterrichts, der die innere individuelle Sprache für sich selbst „folgen“ kann. Im Vordergrund stehen Mitteilung und Verstehen.

In der **erkenntnisschaffenden Funktion** sind die innere und die äußere Sprache und das innere und äußere Bild *die* Medien der kognitiven Leistung. Innere und äußere Sprache sind also *die* Medien der Ausarbeitung, Objektivierung, Fixierung und Mitteilung von Wissen ebenso wie der Wissenskritik.

Zwischen innerem und äußerem Modus herrscht ein reger geistiger Verkehr, ein wechselseitiges innersprachliches „Übersetzen“ und Austausch, ein Erfassen und Neu-Schaffen.

Sprache selbst ist ein vielschichtiges Medium. Beachtenswert sind die konzeptionellen Unterschiede zwischen der Mündlichkeit und Schriftlichkeit, auch die Unterschiede zwischen den Formen der Produktion und Rezeption. Darüber hinaus ist Sprache nicht das einzige hier relevante Medium. Neben dem sprachlichen Modus steht u. a. der bildliche, vorstellungsmäßige Modus mit Formen der Produktion und Rezeption.

Sprachentwicklung und Lernentwicklung

Das sprachliche Lernen im Schulalter kann und muss sich an die „Arbeitsgrundlage halten, die der Spracherwerb vorgibt“. Dabei sind u. a. folgende Gesichtspunkte wichtig:

- sprachliches Lernen ist eng mit der psychosozialen und kognitiven Entwicklung der Kinder und Jugendlichen verknüpft
- es ist auf vielfältigen Zugang zu sprachlichem Material und sprachlichen Situationen, d. h. auf Angebote und Gelegenheiten zum Verstehen und produktiven Gestalten, angewiesen
- es geschieht überwiegend im Verfolgen des Ziels, Bedeutungen zu verstehen und Bedeutungen auszudrücken und dabei auch zu schaffen.

Die Sprache der Kinder am Beginn der Sekundarstufe I ist lautlich, syntaktisch und semantisch von den Situationen und Erfahrungen einer schon lange dauernden individuellen Entwicklung bestimmt, die noch nicht abgeschlossen ist; vor allem in semantischer Hinsicht setzt sie sich während der gesamten Schulzeit und lebenslang fort: bezogen auf Wortschatz, Begriffskomplexionen und Begriffsbeziehungen, spezielle Sprachformen wie das Erklären, Präzisieren, Definieren, zweckgebundene Sprachen (Wissenschaft, Politik, Recht), Leistungen relevanter kultureller/gesellschaftlicher Formen der Sprache. Immer wieder sind neue „Bedeutungswelten“ zu erschließen.

Sprache und Lernen

Lernen und Sprache

Sprache, Lernen, Denken, Verstehen hängen eng zusammen. Die (innere und äußere) Sprache ist – zusammen mit dem (inneren und äußeren) Bild – *das* Medium, in dem sich das Lernen, Denken, Verstehen überwiegend vollziehen. Gedanken sind nicht „irgendwie schon da“ und werden nicht „einfach zusätzlich“ in Sprache „gekleidet“. Sie bedürfen in der Regel der sprachlichen Ausarbeitung. Lernen, Denken, Handeln und Verstehen entwickeln sich im Schulalter weiter. Auch die Sprache im Unterricht treibt die Entwicklung voran.

- die Lernenden werden z. B. mit ihnen unbekanntem fachbezogenen Sprachstil konfrontiert
- sie müssen neue sprachliche Bedeutungen und Verfahren oder Fertigkeiten erlernen, vor allem in Bezug auf Schriftlichkeit
- sie erfahren soziale Situationen, in denen zwischen informeller und formeller Sprache unterschieden wird, die Korrektheit des Ausdrucks bzw. eine an Konventionen und Regeln orientierte sprachliche Darstellung gefordert ist
- sie müssen eine Sprache entwickeln, in der sie über das, was sie tun, reflektieren und sprechen können.

Förderung sprachlicher Weiterentwicklung

Von den Herausforderungen, die der Unterricht stellt, und den Gelegenheiten, die er bietet, ist es abhängig, in welcher Weise sprachliches Lernen angeregt wird.

- die Schülerinnen und Schüler sollten Vorhaben verfolgen können, die sie dazu herausfordern, in erweiterten Interpretations- und produktiven Gestaltungssituationen Bedeutungen zu verstehen, hervorzubringen und auszudrücken
- Unterricht sollte dialogische face-to-face-Interaktionen – vor allem im **kooperativen Unterricht** – stärken und die unterschiedlichen Formen des Gesprächs pflegen
- für die Schülerinnen und Schüler sind vor allem die schriftsprachlichen Formen wichtig. Sie ermöglichen und fordern neue Leistungen. Sie treiben die Entwicklung von Sprache und Denken dadurch an, dass sie die Lernenden am meisten dazu bringen, Sachverhalte und Gedanken weitgehend selbstständig zu entwickeln und auszuarbeiten. Schriftsprachliche Texte müssen semantisch mit all dem „versorgt“ sein, was nötig ist, damit sie – situationsenthooben – von möglichen Leserinnen und Lesern verstanden werden können
- Unterricht, Lernen und langdauernde Einübungen sind unerlässlich dafür, dass die Kinder und Jugendlichen die Leistungen auch erbringen, die ihnen die Schriftsprachlichkeit ermöglicht und abfordert
- die Kompetenzen, die durch sprachliches Lernen angestrebt werden, müssen als langfristig geltende Entwicklungsziele betrachtet werden.

Sprache und Leistungsentwicklung im Fachunterricht

Das sprachliche Lernen in der Praxis des fachlichen Unterrichts wird sich hauptsächlich auf Situationen beziehen, die für Lernen und Verstehen, für Verständigung und Interaktion auf allen Stufen des Lernprozesses eine wichtige Rolle spielen, und vor

allem darauf gerichtet sein,

- Äußerungen und Texte zu erschließen und die Fähigkeit zum Verstehen und Aufbauen von Bedeutungen zu stärken
- Äußerungen oder Texte herzustellen und die Fähigkeit zum Hervorbringen / Herstellen von Bedeutungen zu verbessern
- Bedeutungen aufzubauen und begrifflich zu ordnen und eine fachlich angemessene Sprache zu entwickeln, die als Instrument des weiteren fachlichen Arbeitens taugt
- die Fähigkeit zum Entwerfen, zum probierend-hypothetischen (abduktiven) Verfahren anregen
- Interaktion und Kooperation bei der Arbeit an Lernaufgaben zu pflegen und dadurch die Möglichkeiten zur besseren Wahrnehmung des eigenen Denkens zu erhöhen
- Arbeitsprozesse und Arbeitsergebnisse zu dokumentieren, für Adressaten zu präsentieren, Anerkennung und Wertmaßstäbe zu vermitteln und die Fähigkeit zur Selbst- und Fremdbewertung zu schulen.

Lernsituation und Sprache

Die Sprache ist für erfahrungsbezogenes und bewusstseinbildendes Lernen umso bedeutsamer und effektiver, je stärker das Lernen, Denken, Handeln und Verstehen mit Interaktion, Kooperation und Verständigung im Lernprozess verbunden sind. Dass die Lernenden z. B. für sich selbst bzw. mit sich selbst innerlich sprechen, unterscheidet sich qualitativ davon, dass sie miteinander sprechen, dass sie gemeinsam Probleme zu lösen versuchen, dass sie ihre Standpunkte, Sichtweisen, Verständnisse mitteilen und erklären.

Lernangebot und Sprache

Die gedankliche und sprachliche Auseinandersetzungen mit fachlichen Inhalten, Themen und Darstellungen führen dazu, dass die Bedeutungen von Wörtern, Formulierungen und Ausdrucksformen durch überpersönliche begriffliche Gesichtspunkte geprägt werden und die Lernenden in den allgemeinen Rahmen des Denkens und Wissens einer Kultur hineinwachsen können. Damit gewinnen sie neue Mittel für neue Auseinandersetzungen und Möglichkeiten für neue Erfahrungen. Sie können Formen und Bedeutungen für ihr eigenes Denken und Weiterlernen nutzen und das Bedeutungsspektrum ihrer Sprache erweitern.

Sachverhalt und Sprache

Sachverhalte entwickeln sich Hand in Hand mit Aussagen bzw. Formulierungen oder Darstellungen. Die Klarheit der Darstellung und die Klarheit des Dargestellten hängen zusammen. Nur im Medium der Darstellung sind Verständigung und Vergewisserung möglich. Deshalb muss verständiges Lernen auch auf eine sprachlich aktive und konstruktive Tätigkeit hin angelegt sein.

Lernsituationen und sprachliche Verfahren

Das integrative Prinzip

Bedeutungsvolle Lernaufgaben kennt der Unterricht in allen Lernbereichen und Fächern. Sie sind vielfach thematische und zugleich sprachliche Lernaufgaben und erfordern deshalb (explizit oder implizit) sprachliches Lernen und fachliches Lernen „Hand in Hand“.

Zugang zum Lernangebot

Lernende können nur Zugang zu sprachlichen Lernangeboten finden, wenn in der Sprache und im Gedankenkreis der Lernenden schon Verknüpfungspunkte für die im Lernangebot formulierten Gedanken vorhanden sind. Wenn das nicht der Fall ist, können sprachliche Formen zu Lernbarrieren werden. Deshalb muss die Sprache in „Lernphasen“ (die Sprache des Verstehens im Unterschied zur Sprache des Verstandenen) eine entfaltete, kontextreiche und redundante Sprache sein, die imstande ist, an den schon erworbenen Sprach- und Gedankenzusammenhang der Lernenden anzuknüpfen. Nur dann kann Wissen neu aufgebaut und vorhandenes Wissen ein- bzw. umgebaut werden.

Bedeutungsaufbau und Sprache

Lernende müssen Sachverhalte in der ihnen eigenen Sprache, d. h. zumeist: in der Umgangssprache bzw. Gemeinsprache, herausarbeiten können, so dass sie für sie verständlich werden. Der Sprache der Lernenden sollte dabei möglichst viel Kredit eingeräumt werden. Sprache und sprachliche Verfahren werden beim Sprechen, beim Schreiben, bei der Textarbeit, bei der Reflexion und bei der Nutzung und Anwendung von Methoden sprachlicher Arbeit mindestens dann thematisch, wenn Verstehensschwierigkeiten auftreten, wenn das Reden, Schreiben und Lesen ins Stocken geraten und die Bedeutung beim Formulieren nicht klar herausgearbeitet werden kann.

Spracharbeit und Gedankenarbeit

Sprachliche Verfahren im fachlichen Unterricht haben mit der Sprache die Gedanken der Lernenden zum Gegenstand, die in der Regel der sprachlichen Ausarbeitung und Hervorbringung bedürfen. Deshalb hat das sprachliche Lernen immer auch die Gedanken der Lernenden zum Gegenstand und ist nicht ein dem fachlichen Unterricht nachgeordnetes Verfahren oder eine Angelegenheit „zweiter Ordnung“, sondern unmittelbar Gedankenarbeit.

Lernen mit und aus Texten / Textverständnis aufbauen

Textverständnis aufzubauen bedeutet zum einen, die Ausdrücke und Sätze eines Textes als „Anweisungen zum Verstehen“ aufzugreifen, zum anderen aber, dem Verbund von Ausdrücken und Sätzen aus eigenem Wissen und Können passende Bedeutungen hinzuzufügen. Das setzt voraus, dass der Textzusammenhang (Kontext) dazu auch Gelegenheit bietet und dass Leserinnen und Leser das eigene Wissen aktivieren, damit es u. U. auch reorganisiert werden kann. Lesen ist eine reiche Quelle der Begriffsbildung.

Situationen des Leseverstehens können aktiv unterstützt werden: u. a. durch Akzentuierung des Zusammenhangs von Leseverstehen und Denken (Voraus-Denken, Mit-Denken, Nach- und Weiter-Denken), durch Strategie-Entwicklung / strategisches Lernen, durch elaborative, reduktive und metakognitive (planende, überwachende, bewertende) Verfahren. Das konstruktive Ausarbeiten (Elaborieren) sollte beim Lernen mit Texten Vorrang haben. Das Zusammenfassen (Reduzieren) kann dann sinnvoll nachfolgen.

Bedeutungsaufbau / Begriffsbildung

Neue Begriffe können entwickelt bzw. erfasst werden, wenn schon verstandene Sachverhalte bzw. Begriffe zu einer neuen Komplexion von Beziehungen verknüpft werden können. Diese begriffsbildende Tätigkeit kann nur ansetzen, wenn ein Sachverhalt in einem thematischen Zusammenhang unter schon verstandenen Begriffen / breiten Handlungs-, Erfahrungs- und Formulierungskontexten bearbeitet wird.

„Voraussetzende“ Begriffe ermöglichen es, „kritische“ inhaltliche Merkmale zu gewinnen und diese zum neuen Begriff (sprich: zum neuen Werkzeug für geistige Arbeit) zusammenzufassen. Dabei sind sprachlich-geistige Tätigkeiten wie das Vergleichen, Abstrahieren, Klassifizieren, Konkretisieren verlangt. Kontextreiche „Langformen“ der Erklärung müssen an erster Stelle stehen. Terminologisierte „Kurzformen“ können erst später folgen.

„Kleine“ Schreibformen – Schreiben als „Arbeitsform“ oder methodisches Schreiben

Schreiben ist das geeignete Mittel, das Nachdenken zu stützen, Gedanken zu klären oder zu entwickeln und das Sprechen zu fördern. Dazu können „kleine“ (kurze) Formen des Schreibens effektiv verwendet werden, z. B. orientiert an der Entwicklung der Arbeitsprozesse im Unterricht (Schreiben bei der Exploration von Themen; Schreiben im Verlauf der thematischen Herausarbeitung; Schreiben zur Vergewisserung über Wissen und Sicherung der Ergebnisse) ...

Texte herstellen – fachlich relevante Textmuster erlernen

Schreiben fordert am stärksten dazu heraus, Bedeutungen zu entwickeln, zu differenzieren und zu klären. Die Herausarbeitung eines neuen Textmusters ist – schon aus zeitlichen Gründen – kaum möglich. Bestimmte fachliche Textmuster stellen allerdings Lernaufgaben des jeweiligen Fachunterrichts dar. Die Kooperation mit dem Fach Deutsch liegt deswegen sehr nahe. Bei der Erarbeitung eines neuen fachlichen Textmusters sollten die Lernenden Gelegenheit haben,

- die Formen und die Regeln solcher Texte, deren Beherrschung von ihnen erwartet wird, zu erproben und experimentierend mitzuentwickeln
- Texte auszutauschen, zu vergleichen, zu prüfen, zu revidieren, zu optimieren und Kriterien des Gelingens zu erarbeiten und dazu u. a. gelungene und beispielgebende Textmuster zu studieren.

Texte herstellen – Schreibvorhaben im Fachunterricht

Schreibvorhaben im Fachunterricht wären für das Lernen bzw. „Wissen-Bilden“ ein großer Gewinn. Schreibvorhaben können in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit

durchgeführt werden. Schreibvorhaben in Gruppenarbeit haben im Rahmen thematischer Einheiten eines Unterrichts, der thematisch inhaltlich different und kooperativ organisiert wird, einen besonders günstigen Ansatzpunkt.

- kleine Gruppen wählen Teilthemen eines Gesamtthemas aus
- die einzelnen Gruppenmitglieder recherchieren individuell
- sie präsentieren ihre Rechercheergebnisse innerhalb der Gruppe
- die Kleingruppe plant den Text (Organisieren, Gliedern des Materials)
- der Gruppentext – eine „Lehrtext“ für die jeweils anderen Gruppen – entsteht sowohl durch individuelles als auch kooperatives Schreiben und entsprechende gemeinsame End-Redaktion.

Beachtung der (Fach-)Sprache/ Nachdenken über Wörter und Formulierungen

Gegenstand der Reflexion über Sprache im (Fach-)Unterricht ist die (Fach-)Sprache dann, wenn die Aufmerksamkeit auf sie gerichtet und über sie mit den Mitteln der Gemeinsprache gesprochen wird, z. B.: über Fachausdrücke / Termini oder spezielle Symbolisierungen, über ihre Bildung, über die bestimmte eingegrenzte Bedeutung, über mögliche Mit- oder Nebenbedeutungen, über mögliche vergleichbare Ausdrücke, über Metaphorisierungen. Dabei sollte deutlich werden, dass die Sprache nicht die Wirklichkeit abbildet oder „nachahmt“, sondern ordnet und einteilt bzw. modelliert. Zum Nachdenken über Sprache im Fachunterricht trägt bei, wenn sprachliche Varianten erprobt und auf Wirkungen hin verglichen werden und wenn es zu Formulierungen auch Stellungnahmen aus Hörer- bzw. Lesersicht gibt.